

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 52 (1948-1949)
Heft: 4

Artikel: Abendwolke
Autor: Meyer, Conrad Ferdinand
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664733>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Welt liegt, sind zwei zum größten Teil und eine, die wichtigste, außereuropäisch. Europa ist vom Kriegssubjekt zum Kriegsobjekt geworden, und zwar auf die unglücklichste Art. Kein außereuropäischer Staat befindet sich in einer so schwierigen Lage wie die meisten Länder Europas, und nirgends hätte ein neuer Krieg katastrophalere Folgen. Man kann sich vorstellen, daß Amerika, Afrika oder Asien einen dritten Weltkrieg überstehen könnten; ein Überleben Europas aber ist undenkbar.

Jene Neutralität, die für die Schweiz ein konstitutionelles nationales Element darstellt, ist für Europa plötzlich zu einer physischen Notwendigkeit geworden. Der Frieden — das heißt das Fernhalten kriegerischer Aktionen vom eigenen Gebiet — ist eine materielle Voraussetzung des Fortbestehens geworden; und in Europa ist auch die Schweiz inbegriffen, denn die neuen Angriffsmittel machen eine neuerliche Reise-

tierung der schweizerischen Neutralität unmöglich.

Heute brauchen wir ein System einer europäischen Neutralität, wie 1815 die Notwendigkeit einer schweizerischen Neutralität erkannt wurde. Einziger Unterschied ist, daß 1815 der schweizerische Neutralität die schweizerische Eidgenossenschaft zugrunde lag, während heute die europäische Neutralität nicht auf die Bildung einer europäischen Föderation warten kann. Alle diejenigen, die sich mit der Schaffung der „Vereinigten Staaten Europas“ befassen, risieren unnütze Arbeit zu leisten, weil sie das Primäre mit dem Sekundären, die Vorbedingung mit dem Endziel verwechselt haben.

Trotz ihrer territorialen Kleinheit ist die Schweiz groß als moralische Kraft und als politisches Beispiel. An ihren Bürgern liegt es, die Sache der europäischen Neutralität und damit der Rettung Europas in die Hand zu nehmen.

Conrad Ferdinand Meyer

A B E N D W O L K E

So stille ruht im Hafen
Das tiefe Wasser dort,
Die Ruder sind entschlafen,
Die Schifflein sind im Port.

Nur oben in dem Aether
Der lauen Maiennacht,
Dort segelt noch ein später
Friedfert'ger Fährte sacht.

Die Barke still und dunkel
Fährt hin in Dämmerschein
Und leisem Sterngefunkel
Am Himmel und hinein.

Conrad Ferdinand Meyers Lebensweg

Von Ernst Eschmann

Am 28. November 1948 sind es 50 Jahre, daß der gefeierte Zürcher Dichter das Zeitliche segnete. Drozen neben der Kirche von Seilberg hat er seine letzte Stätte gefunden, an einem Platze, der den ersten Strahl der Sonne bekommt, der eine Aussicht genießt, die ihresglei-

chen sucht. Aus der Tiefe leuchtet der See, den der Sänger als den „hellsten der Schweiz“ gepriesen hat, und aus der Ferne winken die weißen Gletscher des Glarnerlandes, die hohen Berge, die Conrad Ferdinand Meyer zu ausgiebigen Wanderungen und Aufenthalten so